

Forum Anthroposophie

Aristoteles und das Zeitkreuz

Causa efficiens und Wille zum Dasein

EVA-MARIA BEGEER-KLARE

Dieser Beitrag zur Debatte um das Buch *Evolution im Doppelstrom der Zeit* von Christoph Hueck (vgl. auch DIE DREI 5,6, 11/2013 und 1/2014) leuchtet die vier Ursachen des Aristoteles und ihre möglichen Beziehungen zu den Bereichen Erkenntnis, menschlicher Organismus und Schicksal weiter aus. Im Vorfeld wurde von Martin Basfeld die Frage aufgeworfen, inwieweit sich das darauf bezugnehmende sogenannte »Zeitkreuz« Rudolf Steiners (vgl. *Psychosophie* (GA 115)) auf die Evolution von Mensch und Natur übertragen lässt.

Evolution denken ist eine Herausforderung – sie ist das größtmögliche Kunstwerk und noch stets in Aktion. Das vor allem da, wo das Denken von Evolution zur Evolution des Denkens führt und dieses dann seinerseits wieder ein neues Licht auf die Fragen zur Evolution zu werfen vermag, wie das in dem neuen Buch von Christoph Hueck – *Evolution im Doppelstrom der Zeit* – geschieht. Dieser Ansatz ist anregend. Das zeigt sich auch an den in dieser Zeitschrift publizierten Reaktionen auf das Buch mit ihren divergierenden Gesichtspunkten und Fragestellungen.

Der zentrale methodische Schlüssel für den neuen Ansatz bildet das von Hueck so genannte Zeitkreuz und seine Parallelisierung mit den vier Erkenntnisstufen der Anthroposophie (gegenständliche Erkenntnis, Imagination, Inspiration, Intuition). Dabei weist Hueck auch auf den zeitgeschichtlichen Zusammenhang des Zeitkreuzes mit den vier Causae des Aristoteles hin. Überraschend war für mich die Zuordnung (oben: Causa formalis, unten: Causa materialis, rechts: Causa finalis und links: Causa efficiens), die in meinen Augen auch anders aussehen könnte und zwar übereinstimmend mit dem ursprünglichen Kreuz, das in dem Vortrag vom 4.11.1910 (in *Psychosophie* (GA 115)) von Rudolf Steiner entwickelt wird.

Wie beschreibt Aristoteles die vier Ursachen des Seienden?

Die vier Causae

Bei der Genese der Lebewesen sieht Aristoteles vier Faktoren verursachend wirksam: »Alles, was entsteht, entsteht durch etwas, aus etwas und als ein bestimmtes Etwas« (*Metaphysik* VII, 7, 1032a). In der Umschreibung »alles, was entsteht« verbirgt sich das Wesen, in den drei anderen, was dieses benötigt, um in Erscheinung zu treten.

- das Wesen selbst – Causa finalis
- eine treibende Kraft, »durch etwas« – Causa efficiens
- einen empfänglichen Stoff, »aus etwas« – Causa materialis
- eine lebendige Form, »als ein bestimmtes Etwas« – Causa formalis

Die entscheidende Frage liegt nun in der Interpretation der Causa efficiens und ihrer Verortung im Zeitkreuz.

Form und Stoff verbinden sich auf eine solche Weise, dass ihre Trennung die Zerstörung des betreffenden Wesens mit sich bringt, es bedeutet seinen Tod. Es geht also um eine »wesen-

hafte« Verbindung; durch sie wird erfahrbar und bestimmbar, was etwas ist, und das ist es nur, solange es lebt.

Die lebendige Form schießt aber nicht von selbst in den Stoff. Es ist eine wirksame Kraft nötig, die Materie und Form verbindet. Aristoteles findet, dass seine Vorgänger dieser Kraft, der Causa efficiens – Ursprung aller Veränderung und Bewegung (*Metaphysik I, 2, 983a-b*) – zu wenig Rechnung getragen haben. Nur bei einigen findet er eine Andeutung in dieser Richtung, so z.B. bei Anaxagoras, der den Nus als verbindende und ordnende Kraft des Kosmos angibt, wodurch er sich in den Augen des Aristoteles als ein Mann von gesundem Verstand erweist (*Metaphysik I, 3, 284b*). Dabei hat Nus nichts zu tun mit passivem Denken, sondern meint eine aktive, willenshaft-formende Gedankenkraft im Sinne des Nus poietikos.

Andere bestimmen die Quelle der Bewegung als Liebe und Streit oder auch Eros. Hier geht es um dieselbe vorwärtsdrängende Kraft, die Rudolf Steiner in dem Vortrag vom 4.11.1910 als Liebe und Hass oder Begehren kennzeichnet und mit dem aus der Zukunft kommenden, rückläufigen Zeitstrom verbindet. In ihm manifestiert sich der Wille eines Wesens zum Dasein, der Wille zur Entwicklung oder Inkarnation. Durch diesen Willen zum Dasein wird der Stoff ergriffen und mit Hilfe der lebendig schaffenden Idee (Logos, Eidos) zur sinnlich sichtbaren, von Leben durchdrungenen Form (Morphe) gestaltet. Das Wesen tritt durch seine richtunggebenden Intentionen in den Zeitstrom aus der Zukunft ein und der Zeitstrom der Vergangenheit antwortet ab dem Moment der Zeugung mit dem Aufbau des lebendigen Leibes. Das entspräche den beiden horizontalen, einander entgegengesetzten Strömen des Zeitkreuzes im Sinne von Causa efficiens (Zukunft, Astralleib) und Causa formalis (Vergangenheit, Ätherleib).

Das Wesen selbst aber tritt nicht in die Sphäre von Zeit und Entwicklung ein, sondern verbleibt im Reiche der Dauer (siehe *Die Polarität von Dauer und Entwicklung* (GA 184)). Es findet sich im Werk von Aristoteles auf verschiedene Weise angedeutet als Unbewegter Bewe-

ger, Entelechie, Telos, Nus, Gott oder Agathon, je nach thematisiertem Seinsbereich: Natur und Kosmos, Seele, menschliches Handeln, Erkennen. Im Telos liegt die Ursache aller Ursachen, das, worumwillen alles andere da ist (*Metaphysik V, 2, 1013b*). Sie ist als Causa finalis zugleich Ursprung und Ziel aller Entwicklung. Im Zeitkreuz käme ihr damit der Ort des Ich zu, das (ursprünglich) senkrecht auf den zwei Zeitströmen steht. Das Zeitkreuz der Causae würde dann so aussehen: oben: Causa finalis (Ich), unten: Causa formalis (physischer Leib), rechts: Causa efficiens (Astralleib) und links: Causa formalis (Ätherleib).

Auf dem Weg ins Dasein ist das nächsthöhere Prinzip das jeweils formende für die ihm »entgegenkommende« Materie des darunterliegenden (ein Begriff, den Rudolf Steiner in *Grundelemente der Esoterik* (GA 93A) bildet im Zusammenhang mit der Wirkung von Karma).¹ Das Ich formt zunächst seinen Astralleib durch die Intention, zu inkarnieren und in der Folge davon auch seinen Ätherleib und den physischen Leib, der Astralleib formt sodann Ätherleib und physischen Leib, der Ätherleib den physischen (was z.B. auch wirksam ist im pädagogischen Grundgesetz). Dabei entfalten die niederen Prinzipien ihrerseits eine Rückwirkung auf die höheren, wie z.B. die in GA 115 beschriebene Spiegelung des Ich an seinem Ätherleib, wodurch das Gedächtnis entsteht. So kann aus dem Zusammenwirken von Form und Stoff sowohl im Bereich des natürlichen als auch des seelischen Lebens eine immer neue, unendliche Vielfalt von Formen entstehen: »Entwicklung besteht eben darinnen, dass sich eine Einheit fortbildet und dass die Formen, die sie dabei annimmt, als etwas ganz Neues an ihr auftreten. Dies rührt daher, weil diese Formen nicht dem einheitlichen Entwicklungsprinzip angehören, sondern dem Mittel, dessen sich dasselbe bedient, um sich zu manifestieren. Die Entwicklungsformen müssen alle *ideell* aus der Einheit erklärbar sein, wenn sie auch nicht *reell* aus derselben hervorgehen« (*Methodische Grundlagen der Anthroposophie* (GA 30), S. 283)

Zeitströme und Inkarnation

Von einem etwas anderen Gesichtspunkt aus betrachtet zeigt sich die Wirkung der Causa efficiens und der anderen drei Causae als rhythmisches Zusammenspiel von Astralleib und Ätherleib oder, wie Steiner es oft nennt, des Geistig-Seelischen auf der einen mit dem Physisch-Leiblichen auf der anderen Seite.

Auch hier wird deutlich, dass die Causa efficiens mit dem Zukunftsstrom in Zusammenhang steht. Und zwar ganz intim da, wo durch die Handlungen der heutigen Inkarnation die zukünftige vorbereitet wird. In dem Vortragszyklus *Menschenwesen, Menschenschicksal und Weltentwicklung* (GA 226) wird beschrieben, wie der Mensch jede Nacht zurückgeht zum Ausgangspunkt seines Lebens, indem er die Ereignisse des Tages in rückläufiger Folge erlebt. Dabei zeigt sich, dass, was der Mensch tagsüber als sein Ich und seinen Astralleib erlebt, in Wirklichkeit nur durch Ätherleib und physischen Leib hervorgebrachte Spiegelbilder dessen sind, was nie in die Entwicklung eintritt: Wirkliches Ich und wirklicher Astralleib bleiben an der Pforte der Geburt stehen in der geistigen Welt. Der nächtliche Rückgang bis vor die Geburt impliziert zugleich eine moralische Beurteilung des tagsüber Getanen und Erlebten und seiner Bedeutung für die zukünftige Entwicklung. Und da zeigt sich, wie das aus dem bewussten Denken des Tages Vollzogene sich zusammenwebt mit den tagsüber unbewusst bleibenden Willenskräften, die nur als Begehren oder Sympathie und Antipathie ins Bewusstsein treten und herüberwirken aus der vorigen Inkarnation und so das in der Region der Dauer verbleibende Wesen schon wieder den Keim formt für den Willen zum Dasein, die Causa efficiens der nächsten Inkarnation. Interessant auch, dass hier der Wille auf den Vergangenheitsstrom und das Denken auf den Zukunftsstrom bezogen wird.

Beim Aufwachen muss dann das Geistig-Seelische sich wieder mit dem physischen Leib verbinden, was nur mit Hilfe des Ätherleibes möglich wird. Denn eigentlich »durchleben wir das Erdenleben im Raume und in der gewöhnlichen

Zeit nur mit unserem physischen Leibe. Und der Ätherleib verbindet den Anfang mit demjenigen Punkte, in dem wir gerade in irgendeiner Lebensperiode stehen«, so Rudolf Steiner. Wäre dies nicht so, hätten wir kein Gedächtnis, wir würden »jeden Morgen wiederum aufwachen als ganz kleines Kind, das eben zur Welt kommt« (*Menschenwesen, Menschenschicksal, und Welt-Entwicklung* (GA 226), S. 14). Die beiden Zeitströme erweisen sich durch ihre Gegenläufigkeit und Interferenz also ganz wörtlich als »Mittel zum Zweck«, als Medium für die Aktualisierung potenzieller Entwicklung. Sie verbinden die Pole von Geist und Physis, von Ich-Welt und Tast-Welt. Und zugleich wird deutlich, wie vielgestaltig die Zugriffsmöglichkeiten des denkenden Erkennens auf die vier Causae oder Wesensglieder sind, die in immer wieder anderen Verhältnissen (1:2, 1:3 1:4, 2:1 usw.) angeschaut werden können.

Sein und Bewusstsein

Der Dualist »hält das menschliche Innere für ein der Natur ganz fremdes Geistwesen und sucht dieses an die Natur anzukoppeln. Kein Wunder, dass er das Bindeglied nicht finden kann. Wir können die Natur außer uns erst finden, wenn wir sie *in* uns erst kennen« (Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4), II). Der Causa efficiens des Aristoteles kommt auch im Erkennen eine entscheidende Rolle als Brücke zwischen Dauer und Entwicklung zu, indem sie den Akt des Zurückblickens ermöglicht, den Ausnahmezustand initiiert (GA 4, III). Da kann direkt erlebt werden, wie jetzt das Ich den rückläufigen Zeitstrom im Bewusstsein selbst wirksam werden und sein Licht auf den vorwärts gehenden scheinen lässt, indem es den Entschluss fasst (Intentionalität, Causa efficiens), sein eigenes Denken zu ergreifen. Anders und etwas ungewöhnlich ausgedrückt: Das Ich schickt sich an, in sein eigenes Denken zu inkarnieren. Im weiteren Verlauf dieser Entwicklung zum bewussten Erleben der Intuitionstätigkeit² kann eigene Einsicht werden, was Rudolf Steiner kurz so zusammenfasst: »Durch dieselbe Weisheit, mit der wir die Welt

begreifen wollen, ist die Welt gemacht« (*Die Welträtsel und die Anthroposophie* (GA 54), S. 291). Das bewusste, d.h. gespiegelte Ich (siehe GA 115, 4.11.1910) findet in sich, was »mehr als ›Ich‹ ist« (GA 4, II), nämlich das Ineinandergreifen des für gewöhnlich unbewusst bleibenden, aus der Zukunft hereindrängenden Willens (Denktätigkeit) und der für gewöhnlich aus dem Bewusstsein ins Unbewusste des Vergessens absinkenden Gedankenbildungen (Denkinhalt) im Zeitstrom der Vergangenheit. Meines Erachtens geht es nicht um eine »problematische Übertragung« (siehe den Beitrag von Martin Basfeld in *DIE DREI* 11/2013) des seelischen Zeitkreuzes auf die Natur, sondern um sich differenzierende Erscheinungsformen derselben Gesetzmäßigkeit auf verschiedenen Ebenen (siehe auch den Beitrag von Klaus Bracker in *DIE DREI* 12/2013). Die Verbindung von Biologie und Entwicklungstheorie mit Karma und Reinkarnation, auf die man selbst vielleicht nicht so schnell kommen würde, spricht Rudolf Steiner selbst an, wenn er darauf weist, dass gerade ein sachgemäßes Denken der natürlichen Evolution – aufgrund einer Evolution des Denkens – auch den Zugang zum Verständnis von Karma und Reinkarnation erschließen kann. Bei Aristoteles ist dieser Zusammenhang auch angedeutet, wenn er im zweiten Buch der *Physik* (*Physik* II, 8, 199a) erklärt, dass die

schaffende Natur ganz nach denselben Gesetzmäßigkeiten verfährt, die auch dem menschlichen Handeln zugrunde liegen und Richtung geben.

Oft meldet sich bei mir in Bezug auf die Evolution der Wunsch, sie mir in einfachen, eindeutigen Linien aufzeichnen zu können. Doch erlebe ich diesen Wunsch als irreführend. Es ist schließlich viel befriedigender, die aufgrund von verschiedenen Gesichtspunkten und Blickrichtungen gewonnenen Resultate im Austausch mit anderen immer mehr in ihrem Zusammenhang sehen zu lernen und im eigenen Wahrheitsempfinden zusammenklingen zu lassen. Hier liegt für mich die Herausforderung, einerseits das Wahrnehmen zu schulen und andererseits das Denken von Evolution vom bloßen Abspiegeln von Wirklichkeit und dem bloßen Zwangsmechanismus der Naturkausalität, dem ausschließlichen, sklavischen Fortstolpern des Verstandes vom Früheren zum Späteren, immer mehr zu befreien, so dass der eigene Denkwille in zunehmendem Maße zum Keimpunkt von Entwicklung werden kann.

1 Siehe dazu auch meinen Artikel »Karma als Kunstwerk«, in: *Anthroposophie* II und III/2011.

2 Siehe dazu Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung*, Stuttgart 2006.